Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 8,00 Mark, bei lokalen Anzeigen 6.— Mk. Reklamezeile 30.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
10 000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 500 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schnbeis, Kamen.

Nr. 288 — Freitag, den 8. Dezember 1922 — 50. Jahrgang.

Reichstag.

(Sitzung vom 7. Dezember.

Angenommen wird eine Aenderung des Lichtspielgesetzes, wonach die Oberprüfstelle eine erneute Prüfung eines Lichtbildstreifens erzwingen kann. In einer Entschließung wurde eine baldige Gesamtrevision des Lichtspielgesetzes gefordert, die von der Regierung auch in Aussicht gestellt wurde. — Angenommen wurde weiter ein Gesetzentwurf zur Aenderung des Postgesetzes, die Entschädigung von verloren gegangenen Paketen von 10 auf 500 Mark für das Pfund zu erhöhen. Für eingeschriebene Briefe wird ein Ersatz von 800 Mark gezahlt. Das Gesetz tritt am 16. Dezember in Kraft.

Die zweite Beratung des 7. Nachtrages zum Reichshaushalt wird darauf fortgesetzt beim Reichspostministerium. Abg. Bartz (Komm.) erklärt, daß der neue Postminister Stingl keine Gewähr dafür biete, daß mit dem reaktionären Geist gebrochen werde. Mit den Arbeiterinteressen werde Schindluder getrieben. Die Post sei noch immer kaiserlich. In Potsdam hätten viele Beamte einem Holländer Grüße an den ausgerückten Heldenkaiser aufgetragen. — Präsident Loebe teilt mit, daß der Postminister bei der dritten Lesung antworten würde. — [illegible]etat wurde darauf in zweiter Lesung ge[illegible] Angenommen wurde eine Entschließung [illegible]seitigung der behördlichen Dienstmarken. [illegible]eim Haushalt des Reichsschatzministeriums weist Abg. Ersing (Zentr.) als Berichterstatter darauf hin, daß im besetzten Gebiet mehrere hundert Beamte eingestellt werden müßten, um die Anforderungen der Besatzungstruppen zu erfüllen. Der Redner verliest unter der stürmischen Entrüstung des Hauses die Listen der Gegenstände, die dort verlangt worden sind, die ungeheure Zahl von Möbeln aller Art, die Zehntausenden von Wein- und Sektflaschen und die zahllosen Anforderungen der verschiedensten Gebrauchsgegenstände. Allein in Leinwand wurden Mengen gefordert, die ein Leinwandband ausmachen würden, das von London bis nach Neapel reicht. An Stoffen wurden zwei bis drei Kilometer verlangt. (Die Reichstagsabgeordneten machten ihrer Empörung in lauten Zurufen Luft.) Der Redner weist auf die Tausenden von Damen hin, die im besetzten Gebiet eingezogen sind, und ebenfalls auf unsere Kosten unterhalten werden müssen. Dem übertriebenen Luxus des Besatzungsheeres stellte er die furchtbare Not in Deutschland gegenüber, wo Millionen von kleinen Kindern keine Bettwäsche mehr haben, wo in den Großstädten Tausende von Schulkindern kein Hemd mehr auf dem Leibe haben, wo zahlreiche Krankenanstalten vor der Schließung stehen, weil sie keine Wäsche mehr besitzen. Von den Summen, die für den übertriebenen Luxus des Besatzungsheeres aufgetrieben werden müssen, könnten in den zerstörten Gebieten Tausende von Wohnungen wiederhergestellt werden. Der Redner appelliert an die Welt, diesem Wahnsinn am Rhein endlich ein Ende zu machen. (Stürmischer Beifall.) — Der Haushalt für das Schatzministerium wurde genehmigt.

Montag: Interpellation Hergt (Deutschnatl.) über die Volksernährung.

Die Abänderung der Einkommensteuer.

(TU) Im Steuerausschuß des Reichstages wurde die Aussprache über die Abänderung des Einkommensteuergesetzes fortgesetzt. Gegenüber den Ausführungen der Reichsregierung und einer Reihe von Reichsratsmitgliedern, die eine Auseinanderziehung des Steuertarifes insbesondere unter Hinweis auf die dringend notwendige Stärkung der Finanzen der Länder und Gemeinden durch das Landessteuergesetz bekämpften, trat insbesondere Abg. Scholz (D. V.) dafür ein, bei den in jeder Beziehung schwankenden Verhältnissen heute eine rechnungsmäßige Deckung des Gesamtbedarfes der Länder und Gemeinden zu versuchen. Eine Niederhaltung der Tarifgrenze sei aus praktischen Gründen verfehlt, und über die im Steuerabzugsverfahren gezahlten Beträge hinaus den Arbeitern und den meisten Beamten eine weitere Erhöhung zuzumuten, sei praktisch ausgeschlossen. Darauf wurde gegen die Stimmen der Linken ein Antrag angenommen, der für das Steuerjahr 1922 300 000 Mark, für das Steuerjahr 1923 eine Million als Grenze für die 10 Prozent Steuer, darüber hinaus einen gegenüber der Regierungsvorlage mäßig auseinandergezogenen Tarif vorsieht.

Im einzelnen beschloß der Steuerausschuß des Reichstages, die Einkommensteuersätze für 1922 wie folgt festzusetzen: Für die ersten angefangenen oder vollen 300 000 Mark 10%, für die weiteren vollen oder angefangenen 300 000 Mark 15%, für die weiteren angefangenen oder vollen 400 000 Mark 20%, für die weiteren angefangenen oder vollen 500 000 Mark 25%, für die weiteren angefangenen oder vollen 500 000 Mark 30%, für die weiteren angefangenen oder vollen 500 000 Mark 35%, für die weitere eine Million 40%, für die weitere angefangene oder volle Million 45%, für die weitere angefangene oder volle 1½ Million 50%, für die weitere angefangene oder volle 1½ Million 55%, für die weiteren Beträge 60%. Außerdem wurde der Sterbekassenbetrag bis zu 2000 Mark und der Lebensversicherungsbetrag bis zu 16 000 Mark für abzugsfähig erklärt. Die Abzüge für Steuerpflichtige und die Ehefrau werden auf 340 Mark bei einem Einkommen bis zu 300 000 Mark und für Kinder auf 610 Mark bei einem Einkommen bis zu einer Million festgesetzt. Ab 1. Januar 1923 gelten folgende Sätze: Für die erstel. angefangene oder volle 1 Million 10%, für die weitere angefangene oder volle 1 Million 15%, für die weitere gefangenen oder vollen 2 Millionen 35%, die weitere angefangene oder volle 1 Million 25%, für die weiteren angefangenen oder vollen 2 Millionen 30%, für die weiteren angefangenen oder vollendeten 2 Millionen 35%, für die weiteren angefangenen oder vollen 2 Millionen 40%, für die weiteren angefangenen oder vollen 3 Millionen 45%, für die weiteren angefangenen oder vollen 3 Millionen 50%, für die weiteren Beträge 60%. Die Sterbekassenbeträge bis zu 8000 Mark und Lebensversicherungsbeträge usw. bis zu 48 000 Mark sind abzugsgültig. Die Abzüge für Steuerpflichtige und seine Ehefrau werden auf 2400 Mark bei einem Einkommen bis zu 1 Million und für Kinder 1200 Mark bei einem Einkommen bis zu 2 Millionen heraufgesetzt.

Steuerzahlung mit der Steuererklärung.

(W) Im Steuerausschuß des Reichstages machte Reichsfinanzminister Hermes Ausführungen über die Pläne der Regierung zur Anpassung der Steuern an die Geldentwertung, sowie zur Erreichung einer beschleunigten Steuereinziehung. Danach beabsichtigt der Reichsfinanzminister, diese Fragen in einem besonderen Gesetz zu regeln, das dem Reichsrat und dem Reichstag sobald als möglich zugehen solle. Die Abänderung des Gesetzes über die Zwangsanleihe müßten aber jetzt schon getrennt behandelt werden. Zur Beschleunigung der Zinszahlung der Einkommensteuer soll künftig in der Weise verfahren werden, daß jeder Steuerpflichtige gleichzeitig mit der Steuererklärung den Betrag einzuzahlen hat, der ihm nach seiner eigenen Steuererklärung an Einkommensteuer zufällt, soweit er nicht durch Vorauszahlung oder durch Lohnabzug gedeckt ist. Falls die Entrichtung der Steuer nicht zu einem vorgeschriebenen Zeitpunkt erfolgt, soll künftig für jeden angefangenen oder vollen Monat ein Zuschlag von 10 Prozent gezahlt werden. Diese Summe sei auch für die Körperschaftssteuer, die Vermögenssteuer und die Erbschaftssteuer geplant. Schließlich teilte der Reichsfinanzminister mit, daß die auf Grund einer Reichstagsentschließung eingesetzte Kommission von Gelehrten und Wirtschaftlern zur Untersuchung der Frage des Goldtarifes in ihrer überwiegenden Mehrheit die Festsetzung eines Goldtarifes für undurchführbar und volkswirtschaftlich schädlich erklärt hat.

Ueber die neuen deutschen Reparationsvorschläge.

Die Besprechungen der Reichsregierung über die neuen deutschen Reparationsvorschläge wurden gestern fortgesetzt. Endgültige Beschlüsse wurden zwar noch nicht gefaßt. Man glaubt aber, daß die von dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes in seiner Rede im Haushaltsausschuß des Reichstages erwähnte Zwischenlösung darin bestehen könne, daß Deutschland, um Zahlungen auf Reparationskonto zu leisten, eine ausländische Anleihe und gleichzeitig eine inländische Anleihe in Gold auflegt. Das Erträgnis der ausländischen Anleihe soll völlig zu Reparationszwecken verwendet werden, während die innere Anleihe der Stabilisierung der Mark dienen soll. Durch diese Lösung würden Frankreich und die anderen Alliierten erhebliche Zahlungen von Deutschland erhalten.

Die Führer der Reichstagsparteien werden nacheinander vom Reichskanzler über die Verhandlungen, die wegen der Beantwortung der Note der Botschafterkonferenz mit dem bayerischen Ministerpräsidenten gepflogen sind, in Kenntnis gesetzt. Heute nachmittag wird der Reichsminister des Aeußeren Dr. v. Rosenberg die Führer der Parteien empfangen, um sie über die Grundlagen der neuen deutschen Reparationsvorschläge zu unterrichten.

In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß die Antwort der Reichsregierung auf die Note der Botschafterkonferenz über die Vorgänge in Passau und Ingolstadt im Laufe des Tages ihre endgültige Fassung erhalten kann. Der „Vorwärts" will wissen, daß man von der anfänglichen Absicht wegen der von der Entente geforderten finanziellen Sühne ein internationales Schiedsgericht vorzuschlagen gedenke, abgekommen sei, und daß jetzt beabsichtigt sei, die von der Botschafterkonferenz geforderten Summen auf die Reichsregierung zu übernehmen.

Was Frankreich will.

(W) Der Pariser Berichterstatter der Times schreibt, leider zeige die Haltung, die Poincaree jetzt einnehme, beträchtliche Vorsicht und das Ergebnis der Londoner Zusammenkunft sei zweifelhaft. Es sei zu befürchten, daß Poincaree sich wieder zu übermäßiger Vorsicht leiten lasse werde und das er ebenso wie bei seinem früheren Besuch in London den von ihm für gefährlich angesehenen Weg einer endgültigen Stellungnahme zu den Problemen vermeiden wolle. Die Londoner Zusammenkunft würde verhältnismäßig wertlos sein, wenn die Minister einander stumm ansehen und die Mitteilung, daß Poincaree seinen Plan für die Brüsseler Konferenz vorbereiten wolle, sei daher nicht ganz befriedigend. Der Berichterstatter gibt die französischen Vorschläge, die jedoch keinesfalls irgend einen Plan bedeuten, wie folgt:

1. Kein Moratorium für Deutschland ohne Auslieferung besonderer Pfänder, wie Bergwerke und Wälder an die Alliierten;

2. Herabsetzung der deutschen Entschädigung parallel mit der Herabsetzung der französischen und anderer alliierten Schulden;

3. Eine Revision der den Alliierten zugewiesenen Prozentsätze an den deutschen Zahlungen: Frankreich sei der Ansicht, daß es Anspruch auf mehr als die bisherigen 52 Prozent habe. In der Praxis würde dies bedeuten, daß nicht nur England auf seine Kredite gegenüber Frankreich Verzicht leistet, sondern auch Frankreich Englands gesamten Reparationsanteil oder jedenfalls einen Teil davon übernimmt;

4. Ein klarer vorsätzlicher Verzug seitens Deutschlands oder absichtliche Verweigerung Deutschlands, zu zahlen oder finanzielle Reformen im Inneren durchzuführen, müßten bestraft werden durch die Anwendung von Sanktionen, wie z. B. räumliche und zeitliche Ausdehnung der alliierten Besatzung, Errichtung einer Zollschranke um das Ruhrgebiet herum und die allgemeine wirtschaftliche und administrative Organisation des Rheinlandes.

Die neuen Bestimmungen für die Zwangsanleihe.

(TU) Der Reichsrat verabschiedete gestern abend eine Anzahl von Gesetzen, eine Novelle zum Reichsbesoldungsgesetz vermehrt die Zahl der Hilfsrichter, die durch die Aufstellung eines neuen Hilfssenats notwendig wurde. Der Höchstbetrag der Daarlehnskassenscheine wurde auf 225 Milliarden festgesetzt, der Zwischenkredit für die Reichsgetreidestelle soll von 120 Milliarden auf 300 Milliarden gesteigert werden. Dem neuen Gesetz über die Zwangsanleihe wurde durch den Reichsrat gleichfalls zugestimmt. Es sieht im § 1 die Streichung der Grenze von 70 Milliarden vor. Für den § 2, der Erleichterung für die Vorausbezahlung der Zuschläge für eine spätere Beahlung vorsah, wurde folgende Fassung gewählt: Für die in der Zeit vom 1. Oktober bis 28. Februar 1923 gezeichnete Anleihe soll der Zeichnungspreis 100% des Nennwertes betragen. Soweit bis dahin nicht gezeichnet ist, erhöht sich der Zeichnungspreis für jeden angefangenen dem Monat Februar folgenden Monat um 10% des Nennwertes. Ferner sind nach dem neuen Entwurf von den ersten 200 000 Mark des Vermögens 1%, weiter steigend bis zu 10% zu zeichnen. Der Wert von Wertpapieren wurde bisher nach dem Durchschnittskurs der 3 letzten Jahre berechnet. Zur Berechnung des Durchschnittskurses soll nunmehr auch noch der Kurs vom 3. Oktober berücksichtigt werden.

Die Wohnungsnot vor dem Siedlungsausschuß.

(TU) Der Siedlungsausschuß des Preußischen Landtages nahm am Donnerstag die Abstimmung zu den zahlreichen Anträgen über die Wohnungsnot vor. Angenommen wurden Anträge, die den Gemeinden das Recht geben, stillgelegte Baustoffbetriebe in Betrieb zu nehmen und ihre Belieferung mit Kohlen in voller Höhe sicherzustellen. Die Wohnungsbauabgabe des Reiches soll zeitgemäß ausgestaltet werden und die Mittel aus der Wohnungsbauabgabe der Leistungsfähigkeit der Gemeinden entsprechend verteilt werden. Die Abgabe soll auch nicht mehr nach der staatlichen Gebäudesteuer, sondern nach der durch das Reichsmietengesetz festgelegten Grundmiete berechnet werden. Zur Fertigstellung der im Jahre 1922 begonnenen Wohnungsneubauten soll auf die Bereitstellung ausreichender Mittel aus der sogenannten Reichskredithilfe hingewirkt werden. Bei einer weiteren Erhöhung der Wohnungsbauabgabe sollen leistungsschwachen Kreisen Nachträge gewährt werden. Zur Verbilligung des Wohnungsbaues sollen mehr als bisher unangemessene Unternehmergewinne im Baugewerbe bekämpft werden. — Die Mittel der Preußischen Pfandbriefanstalt sollen von 25 auf 250 Millionen erhöht werden. Es wird ferner gewünscht, daß dem Landtag bald ein Gesetz vorgelegt werde, das eine Heranziehung von Handel, Industrie, Bankgewerbe, sowie Land- und Forstwirtschaft zu den Lasten der Baukostenüberteuerung für Wohnungen entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit ermöglicht. Gemeinde-, Privat- und Staatswaldungen sollen zur Lieferung verbilligten Bauholzes für die mit öffentlichen Mitteln unterstützten Wohnungsbauten herangezogen werden. Sofort sollen aus den Staatsforsten mindestens 300 000 Festmeter Bauholz zur Verfügung gestellt werden, auf die eine Rückvergütung von etwa 34% des Schnittholzpreises zu gewähren wäre. Auch die in einem deutschnationalen Antrag enthaltenen Richtlinien gegen die Sozialisierung des Hausbesitzes für die Angliederung der Mietseinigungsämter die ordentlichen Gerichte fanden Annahme.

Rheinlandkundgebung in Berlin.

(TU) Im Plenarsitzungssaale des Reichstages fand gestern abend eine vom Reichsverband der Rheinländer veranstaltete machtvolle Kundgebung gegen die Lostrennungsbestrebungen Frankreichs hinsichtlich des Rheinlandes statt. Der Vorsitzende, Präsident Dr. Kaufmann, begrüßte die Anwesenden mit dem Hinweis, daß dem Rheinlande ernste Gefahren drohen. Da schließen wir fest die Reihen und rufen mit unseren Landsleuten hinaus in alle Welt, daß die Rheinländer deutsch bleiben werden selbst trotz der Gewalt französischer Bajonette. Hierauf ergriff Dr. Sorge, der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, das Wort: „Rheinländer in Gefahr, Vaterland in Gefahr!" Vor allem unsere Industrie in allen ihren Hauptzweigen und lebenswichtigen Betrieben ist bedroht. Die deutsche Industrie ist bereit, wirtschaftlich alles auf sich zu nehmen, was sie tragen kann. Für die Gewerkschaften sprach Abg. Wissel. Er sagte u. a.: Die deutschen Arbeitnehmer des Reiches versichern ihren bedrohten Arbeitsbrüdern im Rheinlande ihre Treue. — Namens des deutschen Handwerks und des deutschen Mittelstandes schloß sich der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Dr. Hornmann-Reutlingen diesen Ausführungen an. Das deutsche Handwerk und der deutsche Mittelstand hielten sich mit ihren Stammesgenossen in der Pfalz und am deutschen Rhein unlöslich verbunden. — Der Vorsitzende des christlichen Metallarbeiterverbandes, Abg. Weber, erklärte ebenfalls, daß die Arbeiterschaft des Rheinlandes sich niemals von den deutschen Volksgenossen trennen würde.

Kleine Nachrichten.

Der Reichspräsident traf gestern zu dem bereits angekündigten zweitägigen Besuch des anhaltischen Landes in Dessau ein. Präsident Ebert besichtigte die Philantropische Ausstellung und darauf eingehend die Junkerschen Flugzeugwerkstätten.

Die „Times" meldet aus Sofia, daß der Botschafterrat die Auflösung der interalliierten Militärkontrollkommission für Bulgarien beschloß. Künftighin sollen nur „gelegentlich" Mitglieder der interalliierten Kommission in Ofenpest Sofia besuchen.

Der Reichsverband für Damen- und Mädchenkleidung hat beschlossen, mit Wirkung vom 7. 12. ab seinen Mitgliedern jeden Einkauf von Damen-, Mädchen- und Kinderkonfektion, gleichgültig zu welchen Bedingungen und bei welcher Firma, zu verbieten.

Von den am 1. 10. 1922 in französischer Kriegsgefangenschaft zur Verbüßung von Strafen wegen geringfügiger Vergehen zurückgehaltenen deutschen Soldaten befinden sich zur Zeit noch fünf deutsche Kriegsgefangene im Fort Lamalgue bei Toulon (früher Avignon).

In Paris wird ein neuer Vertrag zwischen einer französischen Gesellschaft und einer bayrischen bekannt gemacht. Es handelt sich um die Lieferungen von Holz durch Bayern, wofür Frankreich der bayrischen Industrie 15 000 Tonnen Saarkohlen monatlich zur Verfügung stellen will.

Auf Veranlassung des Erzbischofs Silberblom hat die schwedische Bischofskonferenz die evangelischen Gemeinden Schwedens zu einer Samariter-Spende für die evangelischen Deutschen aufgerufen.

Westfalen und Rheinland.

! **Kamen, 8. Dez. (Verschiedenes.)** Die **Reichsbahndirektion Berlin** gibt einen Erlaß heraus, in dem es u. a. heißt: „Bei dem gegenwärtig zu den Zeiten des Berufsverkehrs herrschenden Ueberfüllung der Züge muß alles vermieden werden, was das Publikum unnötig reizt und erbittert; alle Schroffheiten sind unbedingt zu vermeiden. Der Auskunfterteilung, die zuweilen mangelhaft und den üblichen Höflichkeitsformen nicht entsprechend ausgeübt wird, ist die gebührende Bedeutung beizumessen. Dem Personal ist immer wieder zum Bewußtsein zu bringen, daß die Eisenbahner des Verkehrs und der Reisenden wegen da sind." Der Erlaß der Reichsbahndirektion ist sehr zu begrüßen. Man kann fast täglich unliebsame Auftritte bei der Eisenbahn beobachten. Jedoch liegt die Schuld nicht immer auf seiten der Eisenbahnbeamten, in nicht wenigen Fällen trägt der Reisende die Schuld. Es würde der Allgemeinheit sehr gedient sein, wenn beide Teile den Appell beherzigen würden.

Zu dem Weihnachtskonzert erhalten wir von der hiesigen Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene folgende Zuschrift: Das Weihnachtskonzert, das am kommenden Sonntag-Nachmittag in der Pauluskirche zum Besten der Kriegshinterbliebenen veranstaltet wird, findet berechtigterweise in allen Kreisen der Einwohnerschaft weitgehende Beachtung. Das Konzert, das „Die heilige Nacht" von Seiffert zu Gehör bringen wird, verbürgt, zumal namhafte Solisten ihr schönes Können selbstlos zur Verfügung gestellt haben, einen erlesenen Genuß. Bedeutet somit das Konzert an sich ein musikalisches Ereignis, dem viele gern beiwohnen werden, so gibt es andererseits gleichzeitig eine gute Gelegenheit, ein Scherflein beizusteuern zur Linderung der großen Not der Kriegshinterbliebenen. An der gesamten Einwohnerschaft ist es, zur Linderung der Not dieses Kreises der Mitmenschen ein Opfer zu bringen; es gilt ein gutes und dringend notwendiges Werk zu vollbringen.

(Die Knappschaftskrankenkassen bleiben.) Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die sozialistischen Stimmen beschlossen, die Knappschaftskrankenkassen aufrecht zu erhalten, allerdings mit einigen nicht unbeträchtlichen Einschränkungen. Nach der Abstimmung wurde das Reichsknappschaftsgesetz weiterberaten und zwar zunächst die Frage des Anschlusses der Familienmitglieder an die Kasse.

Falsche Fünfhundertmarkscheine tauchten seit einiger Zeit in der hiesigen Gegend auf. Nunmehr ist es der Dortmunder Polizei gelungen, die Falschdrucker oder wenigstens einen Teil derselben unschädlich zu machen. Ueber die Ermittelung der Falschmünzer wird noch folgendes berichtet: Die Dortmunder Polizei ermittelte eine Falschmünzerwerkstätte, in der eine größere Anzahl 500-Mark-Banknoten hergestellt wurden und verhaftete die Fälscher, den früheren Photographen und jetzigen Bergmann Richard Hentschel und den Bergmann Ludwig Schmit. Eine größere Anzahl der falschen Scheine war bereits in Lebensmittelgeschäften verausgabt worden. Kurze Zeit vorher waren auf dem Dortmunder Wochenmarkt mehrere Frauen beim Vertrieb von falschen 500-Markscheinen betroffen und ebenfalls festgenommen worden.

Dortmund, 7. Dez. (Verschiedenes.) Am letzten Freitag wurden durch einen Angestellten der Westfälischen Wurst- und Fleischwarenfabrik größere Diebstähle bei dieser Firma aufgedeckt. Bei einer Leibesuntersuchung wurden bei sämtlichen Gesellen und Arbeiterinnen Fleisch- und Wurstwaren im Werte von über 50 000 Mark gefunden, die sie an ihrem Körper versteckt trugen. In verschiedenen Räumen fand man versteckte Waren vor. Es handelt sich somit um einen gewerbsmäßigen Bandendiebstahl. Die Diebe verschafften sich durch den Verkauf des Diebesgutes glänzende Nebeneinnahmen. — Eine Sonderpatrouille des 6. Polizeibezirks faßte zwei in der Kurlerstraße wohnende Arbeiter dabei ab, als sie von ihrer Wohnung mit einer Karre, auf die sie etwa 8 Zentner Eisen geladen hatten, abfahren wollten. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung der Wohn- und Kellerräume in genanntem Hause förderte etwa 50 Liter Benzol und Benzin, eine Bohrmaschine und einen Motor zu Tage. — Mehrere jugendliche Burschen, meist Lehrlinge, wurden bei Eisendiebstählen größeren Umfanges abgefaßt.

Dortmund, 7. Dez. (Schwurgericht.) Die Ehefrau Ida Hoffmann aus Brambauer erschien Dienstag vor den Geschworenen, um sich wegen fortgesetzten Meineids zu verantworten. Die Angeklagte wurde freigesprochen.

(h) **Herne, 7. Dez. (In der Notwehr erschossen.)** Auf der Zeche Friedrich der Große wurden seit längerer Zeit Diebstähle verübt; einmal stahl die Diebesbande Benzin, ein anderes Mal Metall; das halbe Dach der Waschkaue war schon vom Zink entblößt. Dem verschärften Nachtdienst gelang es Dienstag abend, einer Bande auf die Spur zu kommen. Als der Nachtwächter sich ihnen näherte, suchten die Burschen das Weite. Nur einer griff den Wächter an und bedrohte nach Aussage des Wächters denselben mit einem Stück Eisen. Schließlich ging der Dieb zum Angriff über und beim Handgemenge ging ein Schuß los aus der Waffe, die der Wächter in der Notwehr gezogen hatte. Der Schuß drang dem Angreifer, dem 16jährigen Arbeiter J., in den Hinterkopf und wirkte tödlich.

Weitere Nachrichten.

— **Einen furchtbaren Tod** erlitten in den Deutoniawerken in Hamburg zwei Kesselschmiede, die damit beschäftigt waren, an einem Destillierapparat Schweißungen vorzunehmen. Während der Arbeit in dem Kessel entstand ein Feuer, durch das die Kleider der beiden Schmiede in Brand gerieten. Einer der beiden Schmiede verbrannte in dem Kessel bei lebendigem Leibe, während der andere lichterloh brennend durch das Mannloch ins Freie kommen konnte. Er wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht, wo er nach kurzer Zeit verstarb

Kirchliche Nachrichten.

Ev. [illegible] Kamen.

Sonntag, 10. Dez. Pauluskirche. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Kochs. — Lutherkirche. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Gieseking. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Ewald. 2¾ Uhr und Dienstag 4¼ Uhr Kirchentaufen, Pastor Gieseking. 3 Uhr: Taubstummengottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pastor Nierhoff. — Luthersaal. Mittwoch 8 Uhr Bibelabend, Pastor Kochs.

Altkatholische Gemeinde Kamen.

Sonntag, 10. Dezember, nachm. 2 Uhr Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Moog.

Am 26. November entschlief plötzlich und unerwartet unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwägerin

Frau Emma Aronheim
geb. **Cohen**

im 69. Lebensjahre. 4291

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 30. November, in Weissensee statt. Rosenheimerstrasse 21. November 1922.

Ata
Henkel's Putz- und Scheuerpulver, für Haushalt, Gewerbe und Industrie **unentbehrlich.**
Putz mit Ata Topf und Herd, Weil's den schönsten Glanz bescheert!
Alleinige Hersteller: HENKEL & Cie., DÜSSELDORF.

Platin- Gold- Silber- } Gegenstände
wie Uhren, Ketten, Ringe, Broschen u. Bestecke usw.
kauft zu h4207
höchsten Preisen
Fr. H. Graute,
Oststrasse 29.

Nur 4297
„Rudoka"
zahlt jetzt Höchstpreise für
Platin, Gold, Silber.
Kamen, Kirchstr. 10.
Telephon 73. Telephon 73.

Sonntag, den 10 Dezbr., im Lokale des Herrn Peter Kamp, Oststraße r4286
großer **Ball**
Anfang 5 Uhr.
Bandoneon-Klub „Edelweiß" Kamen.

Ausgekämmtes **Damen-Haar** kauft z. jedem Preis
W. Steinmann
Damen-Salon.
Bahnhofstr.

Auf sofort ein tüchtiges h4293
Mädchen
nicht unter 18 Jahren gesucht.
W. Blome,
Wirt.

Neu eingetroffene Stoffe.
Bettbarchende (federdicht in allen Breiten), Hemdentuch, Rohnessel, Bettuchleinen, Bettkattun, Bettsiamosen, Bettuchbiber (bunt), Handtuchstoffe, Frottestoffe (für Badetücher), Perkal für Oberhemden in hübschen Dessins, Schürzensiamosen, Schürzendruck, Rockbiber, Bettdamast (rot), Lodenstoff für Mäntel, Kammgarn, (schwarz und blau), Gabardine (schwarz, marine und taupe), Eolienne (schwarz, hübsche neue karierte Stoffe), Läuferstoffe in verschiedenen Mustern. h4287
F. W. Heineke.

Wohlfahrtsgebäude Schönhausen-Bergkamen.

Der M.-G.-V. „Liedertafel" Bergkamen
veranstaltet am **Sonntag, den 10. ds. Mts.** im Wohlfahrtsgebäude Schönhausen ein
Grosses Konzert
mit anschliessendem
Fest-Ball.
Anfang 5 Uhr. Kassenöffnung 4½ Uhr.
Da einige genussreiche Stunden geboten werden, sind Freunde u. Gönner des Vereins herzlichst willkommen.
4298 **Der Vorstand.**

Turnklub Einigkeit Kamen.
Sonntag, den 10. Dezember 1922, findet im Lokale Hausemann nachm. um 3 Uhr eine
General-Versammlung
statt. h4271
Da wichtige Punkte auf d. Tagesordnung stehen, werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Turn Verein „Einigkeit" Kamen.
General-Versammlung
am **Sonntag, den 10. d. Mts.,** nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal W. Reinhard, Schützenhof. 4295
Tages-Ordnung: Vorstandswahl, Statutenänderung, Beitragserhöhung usw. Sollte die anberaumte Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet um 2½ Uhr eine außerordentliche General-Versammlung statt.
Der Vorstand.

Westf. Turnklub „Jahn"
Am Sonntag, d. 10. Dezbr., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal Blome
Außerordentl. General-Versammlung.
Um der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen. r4290
Der Vorstand.

Der Turn- u. Sport-Verein Eintracht Overberge hält seine diesjährige
General-Versammlung
am **Sonntag, den 10. Dezbr., nachm. 2 Uhr,** beim Vereinswirt H. Schmülling ab. 4274
Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen
Der Vorstand.

2 Herren-Anzüge, 1 Jünglings-Anzug 4290
16—17 Jahren, schlanke Figuren, billig zu verkaufen.
Th. Schmelzer, Kaiserau, Wasserkurlerstr. 13

Wohnhaus
mit Stall u. etwas Hofraum od. Garten in Kamen od. Umgebung gegen bar zu kaufen gesucht. 4198
Schöne Wohnung in Altenbögge oder Bönen kann evtl. eingetauscht werd.
Angebote an die Kamener Zeitung erb. u. **Nr. 4198**

Eine lederne **Aktentasche** zu verkaufen. 4284
Bergkamen, Bismarckstraße 7.

Ordentliches **Mädchen** von 16—18 Jahren, für Hausarbeit gesucht. 4283
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Kamener Lichtspiele
Kamen
Nur Freitag und Samstag!
BRUNO KASTNER
der Liebling aller Kinobesucher in seiner neuesten Filmschöpfung:
Graf, Tänzerin und Staatsanwalt
Eine tieftraurige Liebestragödie in 6 packenden Akten.
— 2. —
Planeten - Schieber
Ein sensationeller, grotesker Abenteuerfilm in 6 Akten mit Carl de Vogt.
Sonntag u. Montag. Anfang 2 Uhr.
Das schwarze Kuvert!
Abenteuer eines Verwegenen.
Harry Piels neuestes, wildbewegtes Abenteuer in 6 nervenspannenden Riesen-Akten. 4292
Beiprogramm in bekannter Güte.
An allen 4 Tagen
Chaplin & Co.
nach dem bekannten Roman:
„Anton zieh die Bremse an".
Lachen ohne Ende. Lachen ohne Ende.

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich zum 1. Januar oder später ein älteres, ordentliches und zuverlässiges r4279
Mädchen
(oder Frau) welches meinen kleinen Haushalt selbständig führen kann.
E. A. Hoffus, Kamen, Bahnhofstr. 10.

Ein kleiner schw. **Hund zugelaufen.**
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen. h4266
Bergkamen, Mackensenstr. 1.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!
Was wir brauchen, schafft uns
deutsche Arbeit!

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die schöne Kalifornierin.

14. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Hans mußte seine Gedanken mühsam sammeln und sagte, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend:

„Ich bin nicht so hartnäckig, Miß Forest, vor allen Dingen nicht Ihren lieben, gütigen Worten gegenüber, nur ist mir das alles noch so unfaßbar! In den letzten Tagen, da ich meine Schwester und Mister Garring mit sorgenvollen Augen beobachtete, sagte ich mir: Wie sollte es auch Glück und Sorglosigkeit für euch geben, das Schicksal hat euch doch immer nur hart angefaßt. — Und nun nehmen Sie mit Ihren zarten, gütigen Händen diese Sorge aus meinem Herzen heraus. Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll — und möchte fast an Wunder glauben."

Bewegt sah sie in sein Gesicht, in dem es heftig arbeitete.

„Ihre Sorge hat Sie aus dem Gleichgewicht gebracht, Mister Dernburg. Ist es ein Wunder, wenn zwei junge, gute Menschenherzen einander in Liebe begegnen? Haben sich nicht Menschen aus den verschiedensten Sphären in Liebe zusammengefunden?"

Mit einem brennenden Blick sah er sie an.

„Es ist so schön, daß Sie es selbstverständlich finden — und — ich muß Ihnen dafür danken, von ganzem Herzen danken."

Und er führte wieder ihre Hand an seine Lippen.

Mit einem wehmütig resignierten Blick sah sie auf ihn herab.

„Es gibt wahrlich ernstere Hindernisse zwischen zwei Menschen, die sich lieben, als daß sie verschiedenartigen Lebensverhältnissen entstammen."

Er richtete sich auf und sah sie groß und forschend an.

„Sie halten also solche verschiedene Lebenssphären zwischen zwei liebenden Menschen nicht für ein ernstes Hindernis?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, wahrlich nicht! Nur eins ist hierbei meines Erachtens noch Bedingung: daß beide Liebende auf einer Bildungsstufe stehen. Das allerdings halte ich für ein Haupterfordernis zu einer glücklichen Ehe. Ob aber der eine reich, der andere arm ist, das ist kein Unterschied, an dem ein Glück scheitern müßte!"

Hans Dernburg sprang auf, wie auf der Flucht vor sich selbst, und trat an die Reling.

Gladys' Blick hing selbstvergessen an seiner schlanken Gestalt. Ach, daß es kein anderes Hindernis zwischen ihm und ihr gegeben hätte, als daß er arm und sie reich war!

* * *

Heilig ist die Jugendzeit.

Heilig ist die Jugendzeit,
Treten wir in Tempelhallen,
Wo in düstrer Einsamkeit
Dumpf die Tritte widerhallen!
Edler Geist des Ernstes soll
Sich in Jünglingsseelen senken,
Jede still und andachtsvoll
Ihrer heilgen Kraft gedenken.

Gehn wir ins Gefild hervor,
Das sich stolz dem Himmel zeiget,
Der so feierlich empor
Ueberm Erdenfrühling steiget!
Eine Welt voll Fruchtbarkeit
Wird aus dieser Blüte brechen.
Heilig ist die Frühlingszeit,
Soll an Jünglingsseelen sprechen!

L. Uhland.

Nach ihrer Ankunft in San Franzisko war Rose-Marie sofort in Gladys' Heim übergesiedelt, während ihr Bruder vorläufig eine ihm von Dick Garring empfohlene Fremdenpension bezogen hatte. Es war Hans Dernburg sehr lieb, daß er sich sehr bald nach Antritt seiner neuen Stellung einer verantwortungsvollen, seine volle künstlerische Kraft beanspruchenden Aufgabe gegenübersah und beweisen konnte, daß man sich in seinem Können nicht getäuscht hatte. Schnell erwarb er das Vertrauen Mister Garrings, der sich seinem Sohn und Gladys gegenüber mit dem Engagement des tüchtigen Deutschen äußerst zufrieden erklärte.

Dick, der immer ein Mann des raschen Handelns gewesen, ersah sofort den günstigen Augenblick, um bei seinen Eltern direkt aufs Ziel loszugehen und ihnen zu erklären, daß Dernburgs reizende Schwester unter allen Umständen seine Frau werden müsse. Es gab anfangs wohl eine stürmische Szene mit dem Vater, aber schließlich erklärte sich Dicks Mutter bereit, die Auserwählte ihres Sohnes bei Gladys kennenzulernen, und nahm, wie das Dick gar nicht anders vermutet hatte, schon beim ersten Besuch den besten Eindruck von Rose-Marie mit hinweg, so daß auch Mister Garring einwilligte, die junge Dame in seinem Hause zu sehen.

Am Abend vorher waren Dick und Hans Dernburg bei Gladys geladen. Als der Diener meldete, daß angerichtet sei, bot Dick Rose-Marie den Arm, und Hans Dernburg verneigte sich vor Gladys.

„Darf ich Sie führen, Miß Forest?"

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Sie dürfen sich von mir führen lassen, da ich hier besser Bescheid weiß", scherzte sie.

Bei Tisch herrschte die angeregteste Stimmung. Dick war wie immer sehr übermütig, und als er bemerkte, daß Gladys Hans Dernburg und Miß Clara in ein Gespräch verwickelte, wandte er sich, das Salzfaß fassend, an Rose-Marie. Während er Salz auf seine Speise gab, sagte er lachend:

„Die Prise hat noch gefehlt., Miß Dernburg, jetzt haben wir ein Kilo Salz miteinander gegessen, und ich will nun endlich Ihre Meinung über mich hören."

Sie sah verlegen zur Seite und errötete.

„Sie ist doch so unwichtig, Mister Garring", sagte sie ausweichend.

„Im Gegenteil", behauptete er mit Ueberzeugung.

„Das verstehe ich nicht", wandte sie noch einmal ein.

„Nein? Nun Sie werden verstehen lernen", erwiderte er vielsagend und sah sie mit einem so eindrücklichen Blick an, daß sie hätte blind sein müssen, wenn sie nicht gesehen hätte, wie es um ihn stand.

---

am Rhein.

Kein Landesteil Deutschlands hat so furchtbar unter der allgemeinen Teuerung zu leiden, wie das besetzte Gebiet. Die Besatzungstruppen, die einen Sold beziehen, der ein Ministergehalt übersteigt, und die Angehörigen hochvalutarischer Länder, die sich am deutschen Rheine tummeln, kaufen der einheimischen Bevölkerung alles fort, und treiben die Preise maßlos in die Höhe. Die französischen Besatzungsbehörden suchen die Not der Rheinländer für ihre politischen Zwecke auszunutzen. Nachdem sie mit ihrer „Kulturpropaganda" so kläglichen Schiffbruch erlitten haben, versuchen sie es nunmehr mit der „Liebestätigkeit". Da werden in verschiedenen Städten Suppenküchen für die arme Bevölkerung eröffnet, in Trier Kartoffeln an die Armen verteilt und in Kreuznach umsonst Kohlen ausgegeben. In Düren erhalten die Kriegerwitwen kostenlos Brot, doch wird ihnen zugleich das Nachrichtenblatt der Besatzungstruppen ins Haus gesandt. Auch Nähstuben sind eingerichtet worden, in denen den Frauen das Material zum Nähen und Stopfen geliefert wird, zugleich aber werden sie mit den Anfangsgründen der französischen Sprache vertraut gemacht.

Bei allen diesen Dingen handelt es sich zweifellos um den Versuch, die rheinische Bevölkerung für Frankreich zu gewinnen. Dabei geht die ganze Propaganda auf deutsche Kosten. Von Deutschland stammen die Kohlen, die freigebig verausgabt werden und Deutschland wird auch die Lebensmittel zu bezahlen haben. Soweit aber den Besatzungsbehörden durch ihre „Liebestätigkeit" wirklich bare Auslagen entstehen, dürften diese durch die Fonds gedeckt werden, welche durch die Geldstrafen angesammelt werden, die die Besatzungsbehörden verhängen. Die Rheinlandkommission hat nicht weniger als 126 Verordnungen erlassen und sühnt die geringste Uebertretung ihrer Verfügungen durch hohe Strafen. Die rheinische Bevölkerung erkennt sehr wohl, daß die französische „Freigebigkeit" nicht aus uneigennütziger Liebe entspringt, sondern daß es sich bei allen Verteilungen um Gaben handelt, die Deutschland direkt oder indirekt bezahlt. Der eigentliche Propagandazweck der Franzosen ist dadurch nicht erreicht. Der wirklich große Notstand, der im besetzten Gebiete herrscht, legt aber den Gedanken nahe, daß das Deutsche Reich den Brüdern am Rhein selbst in großzügiger Weise zu Hilfe kommt und dadurch den Franzosen den Vorwand für ihr Liebeswerben nimmt.

*

Von der versunkenen Osterinsel.

Bei der furchtbaren Erdbebenkatastrophe, von der die chilenische Westküste in der Mitte des vorigen Monats heimgesucht wurde, ist auch eine ganze Insel mit allen Bewohnern spurlos in den Fluten des aufgeregten Meeres verschwunden. Es handelt sich um die in der Nähe der Küste gelegene Osterinsel, die politisch zu Chile gehörte. Die Osterinsel war außerordentlich interessant, denn auf ihr befanden sich riesige Steindenkmäler, die mit Sicherheit darauf schließen ließen, daß vor Jahrhunderten hier ein Volk mit hoher Kultur gelebt hatte. Es war ein deutscher Forscher, Dr. Walter Knoche, der vor 10 Jahren die Insel durchforschte. Aus seinen Berichten gibt die Frankfurter Wissenschaftliche Wochenschrift „Die Umschau" einiges Interessante wieder.

Als Dr. Knoche die Osterinsel besuchte, war sie nur noch von etwa 228 Menschen bewohnt. Die Insel hat einst eine zehnmal größere Bevölkerung ernährt, doch wurde diese durch die furchtbar hausenden peruanischen Seeräuber und durch Pockenepidemien dezimiert. Seit Anfang dieses Jahrhunderts herrschte auf der Osterinsel von dieser Krankheit befallen.

Die Bevölkerung hat sich im Großen und Ganzen rein gehalten. Es handelt sich nach Sprache und Körperbau um Polynesier. Nach Knoche müssen die Urbewohner nach dem Jahre 1000 auf die Insel eingewandert sein. Bis in die neue Zeit hat sich eine historische Ueberlieferung erhalten, die von 30 Häuptlingsgeschlechtern berichtete. Nach der Sage sollen unter dem Häuptling Hot-Matua zwei große Kanus auf der Insel eingetroffen sein, die außer Menschen auch Hühner und Pflanzen mit sich führten. Die botanische Untersuchung ergab nach der Angabe Knoches, daß alle Pflanzen von auswärts auf die rein vulkanische Insel eingeführt wurden und es scheint in der Tat die Besiedelung der Osterinsel nur in der von der Sage geschilderten Form möglich gewesen zu sein. Der Schiffbau wurde bald vernachlässigt und als die ersten Europäer Roogeveen und sein Begleiter, der Deutsche Behrends, im Jahre 1712 zu der Insel kamen fanden sie nur wenige zusammengeflickte winzige Kanus vor. Immerhin können Ozeanier gelegentlich an die amerikanische Küste verschlagen sein, wodurch sich einige übereinstimmende Bezeichnungen im Pflanzenreich erklären würden.

Es wurde schon eingangs erwähnt, daß sich auf der Osterinsel große Monumente befanden. Wer war ihr Erbauer? Nach der Ueberlieferung der Eingeborenen sollen diese Monumente von Urbewohnern verfertigt sein, die die unter Hot-Matua Einwandernden vorfanden. Diese Urbewohner seien die „Langohren" gewesen und die „Kurzohren", die Neuankömmlinge, hätten ihnen bei der Arbeit helfen müssen. Als aber die „Kurzohren" sich genügend vermehrt hätten, hätten sie sich empört und die Urbewohner ausgerottet. Die Denkmäler, die Ahnenbilder vorgestellt hätten, seien umgeworfen und zerstört worden. Dr. Knoche bezeichnet diesen Mythus als eine befriedigende Erklärung für die Tatsache der gestürzten Steinbilder. Der Name „Langohren" acht auf die Dehnung der Ohrläppchen zurück, die bis auf die Schultern herabhingen, eine Sitte, die später von den „Kurzohren" wieder aufgegeben wurde. Die Ohrendehnung ist nicht polynesisch, sondern eher melanesisch, so daß man in der Tat annehmen darf, daß die einwandernden Polynesier auf stammesfremde Urbewohner gestoßen waren.

Bis auf den heutigen Tag ist allerdings ein Fund unerklärt geblieben. Es handelt sich hier um Schrifttafeln, die mit hieroglyphenartigen Zeichen bedeckt waren. Diese Schrifttafeln können kaum der Insel entstammen, denn wir finden auf einer Abbildung Schlangen, die sich nicht auf der Insel aufgehalten haben. Die Bilderschrift ist aber sehr hoch ausgebildet und es fehlt noch jeder Anhaltspunkt dafür, wo ihre Heimat und ihr Ursprung zu suchen sind. Vielleicht hätten weitere Grabungen und Forschungen auf der Insel diesen Punkt aufgehellt. Doch das furchtbare Naturereignis hat das Geheimnis der alten Kultur der Osterinsel in den Fluten des Stillen Ozeans begraben.

Mancherlei.

— **Bauernregeln im Dezember.** Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die kommende Kälte langen Bestand hat, denn „wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach." Grüne Weihnachten, weiße Ostern. Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh'. Ist der Winter warm, wird der Bauer arm. Donner im Winterquartal bringt Kälte ohne Zahl. Ist's um Weihnacht feucht und naß, gibt's leere Speicher und leeres Faß. Kalter Dezember und fruchtbar Jahr sind vereinigt immerdar. Je dunkler es überm Dezemberschnee war, je mehr gibt es Segen im kommenden Jahr. Wenn die Kälte in der ersten Adventwoche kam, so hält sie zehn volle Wochen an. Frau Lucie findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tag danach. — Die zwölf Nächte von Christnacht bis Hl.

— **Ein Weltkongreß gegen den Alkohol.** In Toronto in Kanada ist ein Kongreß der Weltliga zur Bekämpfung des Alkohols zusammengetreten. Auf ihm sind Vertreter von fünfzig Staaten anwesend. Der Zweck der Liga und des Kongresses besteht darin, überall dort ein Verbot der Alkoholerzeugung und des Verkaufs durchzusetzen, wo bisher noch ein freier Alkoholverkehr stattfindet.

— **Die größte elektrische Vollbahn Deutschlands.** Am 19. Dezember werden die Fahrleitungen der elektrischen Zugbeförderungsanlage auf dem Brückenabschnitt Dessau—Magdeburg unter Spannung gesetzt. Damit ist die ganze Bahn Leipzig—Magdeburg elektrifiziert. Es handelt sich um die größte elektrische Vollbahn Deutschlands.

— **Mussolini auf der Wohnungssuche.** Trotzdem die italienischen Schwarzhemden unter der Führung Mussolinis Rom erobert haben, ist es ihrem Führer bisher doch nicht möglich gewesen, eine Wohnung für sich zu finden. Die Wohnungsnot ist in der italienischen Hauptstadt so groß, daß Mussolini sich bisher mit einem Hotelzimmer begnügen mußte. Da dieser Zustand für den neuen italienischen Ministerpräsidenten natürlich unhaltbar ist, so beabsichtigt man jetzt, den Palast, den der letzte österreichische Gesandte beim Heiligen Stuhl, Prinz Schönbaum, bewohnt hat, für Mussolini einzurichten.

— **Der größte Landeplatz für Ueberseedampfer** soll in Hoboken gegenüber Neuyork angelegt werden. Das amerikanische Schiffahrtsamt hat die Baupläne jetzt vollendet, und mit der Ausführung soll schon kommenden Frühjahr so zeitig wie möglich begonnen werden. Die Baukosten belaufen sich auf 4 Millionen Dollar. Es sollen damit nicht nur große Lagerhäuser für Frachtgut, sondern auch die modernsten Bequemlichkeiten für Fahrgäste geschaffen werden. Die Errichtung dieses Landeplatzes ist nur der Teil eines Planes, der darauf hinzielt, Hoboken zum größten Hafen des Atlantischen Ozeans umzugestalten. Die Vereinigten Staaten scheinen entschlossen zu sein, im transatlantischen Schiffsverkehr immer mehr die Führung an sich zu reißen.

— **Ein Land ohne Papiergeld.** Dem Mitteleuropäer, der sich der Metallmünzen so gut wie gänzlich hat entwöhnen müssen, wird es fast unglaublich erscheinen, daß es ein Land gibt, in dem man Papiergeld überhaupt nicht kennt. Trotzdem ist eine solche Seltenheit vorhanden, und zwar ist Albanien wahrscheinlich das einzige Land dieser Art. Die Bevölkerung von Albanien hat sich während des Krieges kategorisch geweigert, irgend welches ausländische Papiergeld in Zahlung zu nehmen. Infolgedessen hat sich dort in den letzten Jahren eine große Zahl von Gold- und Silbergeld angehäuft, durch das Albanien in den Stand gesetzt wird, seine Währung auf der reinen Metallbasis aufzubauen, sodaß dort nur Gold-, Silber- und Kupfermünzen im Umlauf sind. Früher hätte ein solches System für rückständig gegolten, heute ist man eher geneigt, ein Land zu beneiden, in dem das Papiergeld ein unbekannter Begriff ist.

— **Ueberschwemmung in der Wüste.** Wie aus Algier gemeldet wird, sind in der Wüste Sahara wolkenbruchartige Regengüsse niedergegangen, die eine Ueberschwemmung herbeigeführt und großen Schaden angerichtet haben. Die Eisenbahnlinie Biskra—Tuggurt ist an fünf Stellen unterbrochen. Ein Eisenbahnzug, der auf dieser Linie in Verkehr war, mußte plötzlich Halt machen, da er einen 100 qkm. großen See vor sich erblickte, der die weitere Fahrt hemmte. Das Gleise, das der Zug passiert hatte, stand stellenweise bis zu einem halben Meter unter Wasser. Die Station Tuggurt mußte aufgegeben werden. Eine große Anzahl von Gebäuden ist von den Regenströmen weggewaschen worden. Seit dem Jahre 1917 war hier kein Tropfen Regen gefallen.

sie war sehr froh, als ihr Bruder sie jetzt wieder ins Gespräch zog.

Nach Tisch traten sie hinaus auf die Terrasse. Ueber derselben stand der Mond hell und klar in einer vollen Scheibe und goß sein mildes, silbernes Licht über die zauberschöne Szenerie.

Gladys deutete mit der Hand nach dem Meer hinüber.

„Da drüben sehen Sie die Seal Rocks wie dunkle Schatten im Meere liegen, und südlich davon das Cliffe House mit den großen öffentlichen Bädern."

„Wir können am Sonntag eine Segelfahrt dorthin machen. Hast du Lust dazu, Darling?" fragte Dick.

„Zum Segeln immer, Dick, das weißt du. Und ich denke, dabei zeigen wir Miß Dernburg und ihrem Bruder allerlei Interessantes."

Dann lud sie ihre Gäste ein, auf der Terrasse Platz zu nehmen, und so saßen sie noch eine Weile.

Es lag etwas Traumhaftes über der ganzen Szenerie und etwas Traumhaftes über ihrer Unterhaltung. Das wurde erst anders, als auch Miß Clara herauskam.

Eine halbe Stunde später verabschiedeten sich die Herren.

* * *

Am nächsten Tage fuhr Gladys mit Rose-Marie zu Garrings. Auch sie bewohnten eine wunderschöne Villa, die inmitten eines großen Gartens lag.

Mistreß Garring führte ihrem Gatten selbst Rose-Marie Dernburg mit einem vielsagenden Lächeln zu, und sie gewann mit ihrem jugendlichen Liebreiz bald sein Herz, so daß er mit der Wahl seines Sohnes völlig ausgesöhnt war, woraus er auch Dick gegenüber kein Hehl machte, so daß dessen Freude keine Grenzen kannte. Als sein Vater sich von den Damen verabschiedet hatte, um noch an einer geschäftlichen Konferenz teilzunehmen, überlegte Dick, wie er ein Alleinsein mit Rose-Marie herbeiführen könnte.

Ganz unverfänglich fragte er sie deshalb, ob er ihr nicht Park und Blumengarten zeigen dürfte.

Rose-Marie sah unsicher zu ihm auf und sagte dann etwas befangen: „Gern — wenn ich darum bitten darf."

Dick warf Gladys einen kurzen Blick zu, und sie verstand gut genug in seinen Zügen zu lesen, um sofort sich bereit zu erklären, inzwischen Mistreß Garring Gesellschaft leisten zu wollen.

So schritt Rose-Marie allein mit Dick hinaus, in den blütenschweren Garten.

Anfangs gab sich Dick noch eine Weile völlig harmlos und zeigte Rose-Marie dies und das. Aber dann bogen sie in einen langen Gang ein, der von Pfirsichspalieren gebildet ward. Und hier blieb er plötzlich vor ihr stehen und sah ihr tief in die Augen.

„Miß Dernburg — jetzt müssen Sie mir sagen, was Sie für eine Meinung von mir haben."

Sie erschrak vor dem erregten Ausdruck seines Gesichtes und blickte hilflos zu ihm auf.

„Was soll ich Ihnen nur sagen, Mister Garring?" sagte sie, und eine rührende Verwirrung klang aus ihren Worten.

Er schwieg einen Augenblick und sprach dann entschlossen:

„Ich möchte von Ihnen hören, ob Sie mir so viel Vertrauen entgegenbringen können, daß Sie Ihre kleine Hand ohne Bedenken in die meine legen möchten. Sie müssen ja längst wissen, daß ich Sie liebe, Rose-Marie. Mein Herz gehört Ihnen vom ersten Augenblick an, da ich Sie kennenlernte. Und ich habe fest darauf gehofft, daß auch Sie mich lieben werden. Rose-Marie — süße, liebe Rose-Marie — habe ich in meiner Sehnsucht nach Ihrer mir wieder leben?"

Rose-Marie war jäh erblaßt. Ihre Hände, die er erfaßt hatte, zitterten in den seinen.

„Mister Garring — was soll — was darf ich Ihnen antworten?" flüsterte sie.

„Was Sie fühlen, Rose-Marie, die Wahrheit will ich wissen."

Sie atmete erregt und sah ihn unruhig und beklommen an.

„Die Wahrheit? Oh, Mister Garring — ich — ich habe Sie liebgehabt, seit ich Sie das erstemal gesehen habe! Aber — ach mein Gott, was soll daraus werden?"

Da schloß er sie fest in seine Arme und zog sie an sein Herz.

„Ein närrisch, glückliches Paar, meine süße, kleine Rose-Marie", beantwortete er ihre Frage mit einem frohen Lachen.



WTB 6525

G.d.J. Freiherr von Lüttwitz.



Kapitänleutnant Ehrhardt.

Dann küßte er zum erstenmal ihre Lippen, die sie ihm willig bot.

Rose-Marie war noch ganz benommen.

„Was soll daraus werden, Mister Garring?" fragte sie noch einmal. „Denken Sie doch an Ihre Eltern, Mister Garring, es kann ja nicht sein. Ihre Eltern werden das nie zugeben."

Er lachte und zog sie wieder fest an sich.

„Well — sie geben es zu — ich habe ihre Einwilligung schon in der Tasche. Meinst du, ich hätte erst das ganze Kilo Salz mit dir aufgegessen, wenn ich nicht erst klare Bahn für dich hätte schaffen wollen. Ich wollte nicht eher um dich werben, bis ich wußte, daß meine Eltern dich freudig aufnehmen würden. Und du brauchst nun gar nichts weiter zu tun, als mir zu sagen: Lieber Dick, ich will deine Frau werden."

Sie sah ihn fassungslos an mit ihren schönen grauen Augen, die nie so strahlend als jetzt geleuchtet hatten.

Er küßte sie gerührt.

„Oh — lieb hat das gelungen — sage es gleich noch einmal", bat er, und sie gehorchte: „Lieber, lieber Dick, — ich habe dich so lieb, aber nie habe ich daran gedacht, daß ich deine Frau werden könnte."

„Das war sehr unrecht, mein Sweetheart, ich habe immerfort daran gedacht, und das hättest du auch tun sollen."

„Mamas Herz hast du schnell gewonnen, und Papa hat mir eben, ehe er fortging, gesagt, was ich so oft zu Gladys über dich gesagt habe: Sie ist entzückend."

Rose-Marie hob den Kopf.

„Miß Gladys weiß?"

„Alles, mein Herz. Ich habe ihr schon in Berlin gesagt, daß du meine Frau wirst."

„Oh, deshalb war sie so lieb zu mir!"

Zärtlich küßte er ihr Augen und Mund.

„Du bist sehr klug, meine kleine Rose-Marie. Gladys wollte dich von vornherein zur Freundin haben, denn du weißt, sie und ich sind treue Kameraden für Lebenszeit, und was der eine liebhat, muß auch dem anderen lieb sein."

Damit zog er sie mit sich fort, und eng umschlungen schritten sie zusammen den Laubengang auf und ab.

„Endlich aber sagte Rose-Marie erschrocken: „Mein Gott, Dick, jetzt sind wir aber schon so lange im Garten geblieben. Wir müssen nun endlich wieder hineingehen zu Gladys und deiner Mutter."

„Müssen wir?" fragte er lächelnd.

„Ja doch, Dick, was soll deine Mutter denken?"

„Oh, sie ist eine kluge Frau, und ich wette, sie weiß ganz genau, was hier unter den Pfirsichspalieren geschehen ist. Und Gladys ist, glaube ich, noch viel klüger, und weiß es erst recht. Wir werden die beiden durchaus nicht mit unserer Verlobung überraschen, mein Herz."

Rose-Marie seufzt tief auf.

„Ach, Dick, wenn das alles nicht nur ein süßer Traum ist, aus dem ich plötzlich erwachen werde."

„Möchtest du nicht daraus erwachen?" fragte er mit seinem hellsten Lachen.

„Um keinen Preis", sagte sie tief aufatmend.

„Du bist also sehr glücklich?"

„Ach, Dick — lieber Dick!"

Er küßte ihre Hände und strich ihr dann sanft das Haar aus der Stirn, und seine sonst so lachenden Augen blickten ernst und zärtlich.

„Mein süßes Herz, wie lieb ich dich habe. Und nun komm zu Mama und Gladys, sie werden warten."

Arm in Arm gingen sie ins Haus zurück.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Sprüche.

Die jetzigen Schriftsteller zucken die Achseln am meisten über die, auf deren Achseln sie stehen, und erheben die am meisten, die an ihnen hinaufkriechen.

Jean Paul.

*

Der heißt Meister im Fach, wer Nutzen verbindet mit Anmut,
Wenn er Ergötzen zugleich und Belehrung bietet dem Leser. Horaz.

*

Im ganzen ist der Stil eines Schriftstellers ein treuer Abdruck seines Innern; will jemand einen klaren Stil schreiben, so sei es ihm zuvor klar in seiner Seele, und will jemand einen großartigen Stil schreiben, so habe er einen großartigen Charakter.

*

Wofür das Herz entbrennt, das führt's hinaus.

Immermann.

*

Begeisterung ist keine Heringsware, die man einpökelt auf einige Jahre.

Goethe.

Sport.

Tante Röschen hat ausparlamentiert, d. h. ihr klagendes, im Mollton gesprochenes Referat bei den allmittwöchentlichen Zusammenkünften der Honoratorenfrauen über die, ach so unsittliche Sportkleidung wird kaum mehr beachtet, manchmal sogar belacht; denn die meisten der beruflichen oder unberuflichen Töchter huldigen dem gefunden und keineswegs unweiblichen Wintersport und die Folge ist ja wohl, daß sich auch die Kleidung danach richtet.

Armes Tante Röschen, lediglich noch dein alter schnurriger Kater wird dir Beifall pflichten, — aber auch nur bei einer vollen Schüssel — und bei den jetzigen Milchpreisen?? —

Was das luxuriöse Paris und das praktische Berlin erdacht, haben vernünftige Frauen zu einem Ganzen geformt und haben so ermöglicht, daß sich aus diesen beiden Gegensätzen eine wirklich praktische und kleidsame Sportkleidung herauskristallisiert, die bequem und schick ist, ohne doch allzu männlich zu wirken.

Wie ja wohl jede sporttreibende Frau selbst weiß, sind enge oder lange Sportröcke krasser Unsinn; am praktischen wären wohl die Breeches, Bloomers oder wie sie auch sonst noch heißen: Knickerbockers zu bezeichnen. Und sollte man, was ja auch sehr gut erklärlich ist, in ihnen nicht durch das Straßengewirr u. Menschengewimmel einer Stadt gehen wollen, so ist ein vorn zu knöpfender Rock, wie Modell 19612 zeigt, darüberzuziehen.

Gestrickte Wollsachen sind etwas in den Hintergrund gedrängt, wohl aus dem Grunde, als sich beim Skifahren und dem dazugehörigen Hinfallen der Schnee in das Haargewebe festsetzt und so leicht Feuchtigkeit dem Körper übermittelt. Am liebsten verwendet man für den Sport gewebte Stoffe: Diagonale oder den sogenannten Rippensamt, für Uebermäntel dicke, wärmende Flauschstoffe, hier meist weiß. Auf Haltbarkeit und Leichtigkeit des Stoffmaterials ist vor allem zu sehen, und ich möchte nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß, je poröser der Stoff gewebt, um so wärmender wirkt, da durch ihn die Schweißausdünstung befördert wird. Um noch einmal auf die Wollsachen zurückzukommen, sei gesagt, daß als diesjährige Farben immer noch gelb und geranienrot bevorzugt werden. — Immer noch ist es auch der römische Streifen, der die Farbenwirkung unterbricht und belebt und mit der weißen Schneefläche vortrefflich kontrastiert. Auch sind die Jacken wieder ein Stück länger und immer noch ruht der Gürtel in Hüfthöhe.



19612



7113

Sport

19612 zeigt ein Sportkostüm aus Homespunstoff. Es besteht aus Gürteljacke mit Taschen und einem vorn zu knöpfenden Rock. Die Jacke ist mit braunem Leder ausgeputzt und ein schmaler Ledergürtel hält die Weite in Hüfthöhe zusammen.

Favorit-Schnitt

ist zu 80 M. in 80, 84, 88, 92, 96, 104, 112 cm Oberw. erhältlich. Bei 1,30 m Breite werden 4 m Stoff gebraucht. Die untere Weite beträgt 1,80 m.

19570. Aus sogenanntem englischen Diagonalstoff gearbeitet, zeigt diese Sportjacke eine sehr kleidsame Passe, an die sich das Rücken- und Vorderteil mit je einer Falte an jeder Seite ansetzt. Praktische Taschen sind dem Kostüm aufgesetzt. Lederknöpfe werden als Verschlußmittel angewandt. Der zu der Jacke passende Rock weist auf jeder Seite eine Falte auf.

Favorit-Schnitt

für das Kostüm ist zu 80 M. in 80, 84, 88, 92, 96, 104 cm Oberw. erhältlich. Die untere Weite beträgt 1,85 m mit Falte. Bei 1,30 m Breite werden 3,75 m Stoff gebraucht.

0159 zeigt eine norwegische Skimütze.

Favorit-Schnitt

hierzu ist in 56 cm Kopfweite erhältlich. Preis 20 M.



0174 [A]
19462 [F]
13479 [C]



19462. Mit Schal gearbeitet, ist die Jacke als besonders wärmend zu bezeichnen. Aus zitronengelber Wolle gearbeitet, erhält der Schal schwarze Querstreifen, wie auch die Abschlußkanten der Taschen und der Aermel aus schwarzer Wolle gearbeitet sind. Das Wollmaterial ist von ungefähr 750 g an zu berechnen.

Favorit-Schnitt

für die Jacke ist zu 60 M. in 80, 88, 96, 104 cm Oberweite erhältlich.

0174 zeigt eine gehäkelte schicke Mütze mit aufgesetzten Luftmaschenketten und umgeschlagenem Rand. Wollverbrauch beträgt 40 g. Preis 20 M.

13479. Die unter der Nummer erhältliche Sporthose ist mit angeschnittenen Stulpen zu arbeiten. Sie erhält vorn Tasche eingearbeitet und rückwärts Zug.

Favorit-Schnitt

für diese Sporthose ist zu 40 M. in 96, 100, 108, 116, 125 cm Hüftweite vorrätig. Bei 1,30 m Breite werden 1,80 m Stoff gebraucht.

7113 zeigt eine kleidsame Strickbluse aus ziegelroter Wolle. Die Aermel sind dem Jumper eingesetzt. Wolle wird ungefähr 300 g gebraucht. Favorit-Schnitt ist zu 60 M. in den Größen 88, 92, 96, 104 cm Oberweite erhältlich.

Die einfache Hemdbluse wird für den Sport durch die wirkliche praktische Strickbluse verdrängt, da jene bei weitem mehr Bewegungsmöglichkeiten erlaubt und sich schmiegsam und wärmend um die Glieder legt.

Als Kopfbedeckung für den Schneeschuhsport werden die norwegischen Skimützen, wie Abbildung 0159 zeigt, bevorzugt, wohl aus demselben Grunde der vorhin schon erwähnten Bevorzugung gewebter Stoffe gegenüber den Strickjacken.

Favoritschnittmuster zum bequemen Nachschneidern aller Modelle unseres Modeberichts sind erhältlich bei der Internationalen Schnittmusterfabrik in Dresden N 8, Nordstraße 29—31.

*

Mutter und Kind.

Von Otto Promber.

Die Geringschätzung, welche oft verheiratete Frauen den unverheirateten Frauen gegenüber und kinderbesitzende Mütter den kinderlosen Müttern zeigen, ist nicht nur ungerecht, sondern spricht auch nicht gerade für eine sehr vornehme Denkungsweise. Mag sein, daß eine Mutter, die viele Kinder großzog, ihre besonderen und oft in tausend Schmerzen gereiften Erfahrungen hat. Aber womit kann bewiesen werden, daß die kinderlosen und unverheirateten Frauen zur Kindererziehung untauglich und damit nicht vollwertig sind? Kinder zu haben ist eine Gnade, kein Verdienst; das Verdienst der Mutter liegt erst darin, was diese aus ihren Sprößlingen zu bilden imstande ist. Ja, das Fortpflanzen der Menschen ist dort sogar zu bedauern, wo es sich als ein Hinab- statt Hinaufpflanzen erweist! Es steht außer allem Zweifel, daß manche einsame alte Jungfer mehr Verständnis für die Kindesseele und für Kindererziehung besitzt als manche unvernünftige Mutter, die zehn und mehr Kinder großgezogen hat. Daran sollte dort immer gedacht werden, wo das Kinderhaben gewissermaßen für ein Verdienst oder doch als eine Gewähr für mütterlichen Sinn aufgefaßt wird.